

Richard L. Cary Vorlesung

**Über die Begegnung
von Taoismus und Quäkertum
als mystische Glaubensformen im Alltag**

von
Cho-Nyon Kim

Herausgegeben von der
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)
Deutsche Jahresversammlung e. V.

2018

© Cho-Nyon Kim 2018

Redigiert von Ute Caspers, Jan Caspers und Robert Antoch

Herausgeberin

Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker)

Deutsche Jahresversammlung e. V.

Bombergallee 9

31812 Bad Pyrmont

www.quaeker.org

Drucksatz: Redaktion QUÄKER, Kerstin Mangels

gedruckt auf 100% Recyclingpapier

ISBN 978-3-929696-62-2

Richard L. Cary

Richard L. Cary wurde am 14. März 1886 in Baltimore, Maryland, geboren und absolvierte die Ausbildung zum Bergwerksingenieur. Er unterrichtete Mathematik an der Princeton University, als er sich im Jahre 1919 dem American Friends Service Committee in Philadelphia zur Verfügung stellte, um an der Organisation der Kinderspeisung mitzuarbeiten, die von den amerikanischen Quäkern in Deutschland nach dem Kriege durchgeführt wurde. Im Dezember 1919 kam er nach Deutschland, wo ihm die Arbeit im Ruhrgebiet zufiel. Er blieb hier bis zum August 1920.

Nach seiner Rückkehr nach Amerika wandte er sich dem Journalismus zu und wurde Mitglied des Schriftleiterstabes einer der bedeutendsten amerikanischen Zeitungen, der Baltimore Sun. Als Verfasser der Leitartikel dieser Zeitung war es sein Bestreben, der amerikanischen Öffentlichkeit die Gedankenwelt anderer Länder näherzubringen und dadurch die durch den Krieg entstandene geistige Trennung der Völker zu überwinden. Hieraus entstand in ihm der Wunsch, wieder nach Deutschland zu gehen.

Im Jahre 1930 siedelte er mit seiner Familie nach Berlin über, um das Amt des amerikanischen Sekretärs in dem dortigen internationalen Sekretariat der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) zu übernehmen. Seine ganze Arbeit war von der tiefen Überzeugung getragen, dass die Welt nur

zum Frieden gelangen könne, wenn alle Beziehungen unter den Völkern darauf gegründet werden, dass der Mensch das Ebenbild Gottes ist. Durch vielseitiges Wissen konnte er vielen helfen. Er knüpfte weitreichende Verbindungen. So wurde er auch in den Vorstand der amerikanischen Handelskammer zu Berlin berufen.

Im Frühjahr 1933 machte er eine Reise nach Amerika, wo er zahlreiche Vorträge hielt. An den Folgen eines Schlaganfalls starb er am 16. Oktober desselben Jahres in Berlin. Seine Asche ist auf dem Quäkerfriedhof in Bad Pyrmont beigesetzt.

Zum Gedächtnis an Richard L. Cary hatten seine Freunde in Baltimore einen Betrag gesammelt, der dazu bestimmt war, in jedem Jahr während der Jahresversammlung der deutschen Quäker eine Vorlesung über Fragen zu ermöglichen, die sich aus der religiösen Grundhaltung des Quäkertums ergeben. Seit 1960 übernimmt die Deutsche Jahresversammlung die Verpflichtung, die Vorlesung im Sinne der Freunde aus Baltimore weiterzuführen.

Während der Trauerfeier für Richard L. Cary in Berlin wurde hervorgehoben, mit welcher inneren Hingabe und Liebe Richard und seine Frau Mary in ihrer Arbeit gestanden haben, seit sie nach Deutschland gekommen sind. Mary werde die Arbeit fortsetzen, die sie zusammen mit ihrem Manne begonnen habe. Und als Mary dann Deutschland verließ, wurde von Emil Fuchs betont, sie sei zuständig gewesen für die Kindergruppe, die Jungquäker und die Studentenarbeit. Sie habe die Kraft und die Freudigkeit besessen, das gemeinsame Werk weiter zu tun im Geiste der Liebe und der Treue, in der sie es gemeinsam mit Richard getan habe.

Richard L. Cary Vorlesung

**Über die Begegnung
von Taoismus und Quäkertum
als mystische Glaubensformen im Alltag**

Cho-Nyon Kim

Herausgegeben von der
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)
Deutsche Jahresversammlung e. V.

2018

Inhalt

1.	Einleitung: Welt und Religion im Wandel	9
2.	Vom religiösen Umfeld meiner Kindheit und Jugend	13
3.	Wie begegnen sich die Kernideen des Taoismus und des Quäkertums?	19
4.	Ein Beispiel: Ham Sok Hon verbindet Taoismus und Quäkertum	27
5.	Von meiner Hoffnung, als Quäker zu leben	36
	Bibliographie	40
	Biographie	41
	Cary Vorlesungen 1936 - 2016	42

1 Einleitung: Welt und Religion im Wandel

Die Welt und alles in ihr ist immer im Umbruch. Veränderung wird dabei sowohl in der materiellen als auch in der spirituellen Welt erfahren. Die Bedeutung und die Perspektive von Nationen, Staaten, Religionen und Philosophie verändern sich fortwährend und in jeder Situation. Manchmal bedeuten Veränderungen das Verschwinden von Inhalten, gleichzeitig aber auch Erweiterungen zu neuer Fülle. Dieses Phänomen tritt auch auf dem Gebiet der Religionen auf. Es ist eine Frage von Tradition und Identität, aber auch eine Frage neuer Erleuchtung. Nachdem ich die Freunde kennen gelernt hatte, versuchte ich, den Kern der Quäker-Identität zu entdecken. Diese Bemühungen waren weit entfernt von der Tradition der Quäker, keine standardisierten Glaubensbekenntnisse zu schaffen. Da ich jedoch offiziell als Quäker registriert war, habe ich meine Suche nicht aufgegeben. Ich muss für mich selber wissen, was es heißt, ein Quäker zu sein. Aber je länger ich nach einer Antwort suchte, desto abstrakter erschien der Anspruch, als Quäker zu leben. Es war sehr frustrierend.

Die Begriffe „Inneres Licht“ oder „Innere Stimme“, unter den Freunden so gebräuchlich, sind schwer zu begreifen. Genauso schwer wie die folgenden Konzepte, die ich in meiner Kindheit von den Erwachsenen gehört hatte, die mit Buddhismus, Konfuzianismus, Taoismus und Koreas eigenen Volksreligionen gelebt haben. Sie sprachen von „Gott“, dem „Heiligen Geist“, „Messias“, „Christus“, „Okhwangsangje“, „Yongwang“, „Yeomnadaewang“, „Geukrak“, „Seobangjeongto“, „Paradies“ oder „Buddha in mir“ oder „Tao“, „Jin (reiner Mensch)“, „Natur“ oder „Buddha“, von dem gesagt wurde, dass er „Erlösung“ oder „Befreiung“ sei, usw. Euch mögen die meisten dieser Begriffe unbekannt sein, für mich jedoch waren sie alle mit Sinn erfüllt, blieben

dabei aber immer abstrakt. Einzig klar war, dass diese abstrakten Konzepte dennoch sehr eng mit dem alltäglichen Leben verbunden waren. So wurde ich zunehmend neugieriger auf die Haltung der Freunde gegenüber dem wirklichen Leben, im Gegensatz zu irgendeiner wörtlichen Erklärung oder der Auslegung abstrakter Konzepte. Die Ideale, die die Freunde lieben und nach denen sie streben, sind: Frieden, Einfachheit, Gleichheit, Gemeinschaft, Wahrheit, Nachhaltigkeit und Integrität. Es war wirklich schwer für mich, sie zu verstehen, und nicht einfach, sie zu praktizieren. In meinem Leben bleiben sie abstrakt, sie sind relativ und anpassungsfähig in Bezug auf die Situation. Das einfache Leben von heute ist viel extravaganter als das glänzende Leben der Vergangenheit. Wie kann ich in dieser Umwelt ein einfaches Leben führen? Dies ist meine ständige Aufgabe, die mich nicht zur Ruhe kommen lässt.

Unter den ostasiatischen Klassikern wird der Taoismus als die friedlichste, einfachste Lebensform betrachtet, die im Einklang mit der Natur lebt. Deshalb denke ich, es wäre sinnvoll, in den Taoismus zu schauen, um die Religiosität des Quäkertums zu erweitern. Dafür wäre es hilfreicher, die Spiritualität und Mystik der beiden Lebenssysteme zu betrachten, als die Philosophie des Taoismus und den Glauben der Freunde buchstäblich zu vergleichen. Das liegt daran, dass Spiritualität und Mystik in den Ereignissen unseres täglichen Lebens zu spüren sind.

Um dies zu tun, schaue ich zuerst auf das allgemeine religiöse Leben in der koreanischen Gesellschaft, in die ich hineingeboren wurde und in der ich aufgewachsen bin. Anschließend werde ich kurz die Entwicklung des Konfuzianismus, des Buddhismus, der Volksreligionen und des einheimischen Prozesses des Christentums untersuchen, die die koreanische Gesellschaft lange Zeit bestimmt haben. Ich werde mir anschauen, was das Quäkertum anstrebt und welche Schlüsselpunkte wir im Taoismus verfolgen. Danach

werde ich auf das Leben und die Gedanken von Ham Sok Hon schauen, einem der ersten Quäker Koreas, der – im vorigen Jahrhundert – in Harmonie mit dem Taoismus und Quäkertum lebte. Schließlich möchte ich über die Orientierung meines Lebens als Quäker sprechen. Dies ist meine dringendste Frage: Wie soll ich in unserer Welt als Quäker leben?

Es liegt darin der Wunsch, das Quäkertum in mir selbst wiederherzustellen. Wir sehen, dass die Freunde älter werden und die Zahl der Jüngeren schrumpft. Das hat Auswirkungen auf die Zukunft des Quäkertums. Dies ist sicherlich ein Phänomen, das alle Religionen erfahren. Viele Menschen sehen jedoch im Quäkertum eine Religion für eine neue Ära und versuchen, einen neuen Ausweg zu finden, der nicht Traditionen propagiert und predigt, sondern eine erweiterte Religiosität durch die Kombination der Essenz der je eigenen kulturellen und religiösen Traditionen sichert - gemeinsam mit denen des Quäkertums. Ich denke, das könnte eine der Quäker-Arten sein, eine neue Ära zu betrachten.

Es ist ein großes Glück und meine Freude, den Freunden begegnet zu sein. Gleichzeitig fühle ich mich jedoch sehr belastet, denn ein Quäker wird oft als Vorbild für die Verwirklichung des Glaubens im täglichen Leben betrachtet. Ich möchte selbst gerne meinen Glauben im Alltäglichen verwirklichen, aber in diesem Leben bin ich dort noch nicht angekommen. Ich zögere immer wieder, anderen zu sagen, dass ich ein Quäker bin, weil ich diesem Glauben nicht von ganzem Herzen gehorche. Besonders, wenn ich das Tagebuch von George Fox lese, fühle ich, dass ich solche Emotionen des Zitterns und der strengen Verpflichtung zur Wahrheit, die er beschreibt, nicht empfinde.

Offenbar hat zu seiner Zeit, das heißt im 17. Jahrhundert, in der Gesellschaft eine sehr viel stärker religiöse Atmosphäre geherrscht als heute. Die Bemühungen, die reformierte Religion zu erweitern, und die Bemühungen,

den traditionellen Glauben zu bewahren, haben eine tiefgründige religiöse Atmosphäre geschaffen. Für die frühen Freunde um George Fox war es jedoch auch eine äußerst harte Zeit und sie wurden oft feindselig behandelt. Es ist sehr berührend zu erfahren, wie sie auch unter solchen Umständen ein Leben führten, das dem Glauben und der Wahrheit folgte.

Es ist wie der Eindruck, den ich habe, wenn ich die Apostelgeschichte des Neuen Testaments lese. Ich möchte selbst in diesem Leben sein. Ich fühle mich heute jedoch in einer sehr säkularen sozialen Atmosphäre, einer Atmosphäre einer Religion ohne Religion. Mit anderen Worten, formale Religion ist sehr wohl beständig, aber es ist eine andere Sache, eine solche Religion im Leben zu verwirklichen. Natürlich ist die Anzahl der Menschen, die innerhalb überlieferter religiöser Systeme und Lehren leben, sehr groß, die Zahl der Menschen jedoch, die ein religiöses Leben außerhalb einer formalisierten Religion führen, ist sehr gering. Gleichzeitig scheint die nicht-religiöse Atmosphäre im Alltag von Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und in Freundschaftsbeziehungen zum Mainstream geworden zu sein. Es ist nicht leicht, in dieser Zeit ein tief religiöses Leben zu führen.

Ich habe keine Erfahrung darin, die gründliche Wahrheit zu suchen, die die frühen Freunde gefunden hatten, und zu versuchen, ein solches Leben wie das ihre zu verwirklichen. Ich habe lange in einem sehr gewöhnlichen und einfachen Glauben gelebt. Daher kommt Religion in meinen Worten sehr selten vor und es ist schwierig, in meinem täglichen Leben etwas Heiliges zu finden. In der Tat, wenn ich über die Frage nachdenke, ob ich nach dem lebendigen Wort Christi, das in mir wohnt, oder nach dem Licht in mir lebe, habe ich kein Vertrauen in die Antwort. Es ist nicht einfach, eine offene Antwort auf die Frage zu geben, was das Leben eines Quäkers heute ausmacht, unabhängig davon, ob er eine Kette mit einem Kreuz am Hals trägt oder nicht. Ich habe jedoch zugestimmt, diesen Vortrag zu halten, weil ich den Wunsch habe, meine eigenen Anliegen mit Euch zu teilen. Ich möchte nur

fragen, wie wir ein Leben führen können, das Wahrheit wahrnimmt, ohne Unterscheidung zwischen Religion und Nicht-Religion in einem säkularen sozialen Klima und Kultursystem. Um diese Frage zu stellen, werde ich mit der folgenden Geschichte beginnen – nicht mit der Geschichte meiner Quäker-Erleuchtung, sondern der meines Strebens nach einem Weg zur Erleuchtung.

2. Vom religiösen Umfeld meiner Kindheit und Jugend

Ich bin in der nicht-religiösen Tradition einer konfuzianischen Familie geboren und aufgewachsen. Meine Familie folgte in Bildung und Lebensethik der konfuzianischen Tradition. Die koreanische Gesellschaft ist eine pluralistische religiöse Gesellschaft, in der Volksreligionen wie Buddhismus und Konfuzianismus nebeneinander existieren. In unserer Familie gab es jedoch keine religiösen Zeremonien des Buddhismus oder Schamanismus, sondern nur die konfuzianische Ethik.

Unsere Familie lebte nicht nach schamanistischen Traditionen, wie viele andere Menschen in unserem Dorf dies taten. Unsere Familie besuchte niemals einen buddhistischen Tempel, um Buddha zu treffen, sich zu beraten oder um Glück zu bitten. Ich habe in Gesprächen mit der Familie nie von "Gott" gehört. Stattdessen hörte ich, dass, wenn jemand stirbt, er oder sie in eine Seele und einen Körper geteilt wird. Die Seele würde dann in den Himmel getragen und die Energie des Körpers in der Erde begraben. Ich war sehr neugierig auf dieses Phänomen. Aber ich habe meine Großeltern nie ernsthaft um eine Erklärung gebeten, und von sich aus haben sie es mir auch nicht erklärt. Ich bin einfach ohne Fragen aufgewachsen und daher auch ohne Antworten. Nach der konfuzianischen Tradition errichten die Hinterbliebenen für verstorbene Angehörige einen Hausort. Sie bereiten täglich drei Mahlzeiten für die Toten zu, so wie sie es für lebende Menschen

tun. Im Haus der Verstorbenen wird ein Seelenkästchen aufgestellt, in der ein geflochtener Faden aus Blau und Rot aufbewahrt wird. Die beiden Farben symbolisieren die Seele und den Körper des Verstorbenen. Das wurde auch in meinem Elternhaus praktiziert und war der einzige religiöse Akt für unsere Vorfahren. Vielleicht war dies überhaupt die einzige religiöse Handlung in unserer Familie. Sie wurde als Ausdruck kindlicher Frömmigkeit betrachtet, der den Ahnengeistern diente. Der Konfuzianismus, der in der koreanischen Gesellschaft und in den Familientraditionen vorherrschte, glaubte an das neokonfuzianische System als Ethik des Lebens, die über anderen religiösen Aktivitäten oder Glaubenssystemen steht.

Es gab jedoch ein Problem in der Familie der älteren Söhne meiner Urgroßmutter. Ihre Schwiegertochter starb früh und auch ein Urenkel starb. Die Urgroßmutter wurde sehr traurig. In dieser emotional aufgeladenen Zeit traf sie einen christlichen Missionar und empfing das Evangelium des Christentums. Seitdem kümmerte sie sich sehr gewissenhaft um die Kirche und betete aufrichtig. Ihre Gebetsform blieb jedoch die gleiche wie die des traditionellen koreanischen Familien-Gebetssystems. Sie stand früh am Morgen auf, füllte die Krüge und Schalen mit sauberem Wasser, wusch ihr Gesicht mit kaltem Wasser und faltete ihre Hände, rieb sie und betete zu Gott. Es war ein Gebet für den toten Urenkel und für den lebenden ältesten Sohn, dass er ein gutes Leben haben möge. Diese Form des Gebets war in der Gesellschaft üblich, im Einklang mit der Überzeugung, dass ein erfrischter Körper in der Morgendämmerung unsere Gebete verstärkt. Die Tradition wurde an ihre Schwiegertochter und später an ihre Enkelin weitergegeben, aber mein Großvater war sehr unzufrieden mit dem Christentum, das in unsere Familie kam. Es gab eine Atmosphäre von seltsamen Konflikten zwischen der konfuzianischen Tradition und dem christlichen Glauben. Im Allgemeinen wurde anerkannt, dass christliche Zeremonien und konfuzianische Ahnenverehrung sehr widersprüchlich waren.

Nun folgten meine Urgroßmutter und Großmutter nicht streng einer bestimmten christlichen Tradition, sodass es in meiner Familie keine allzu großen Schwierigkeiten gab, auch weiterhin den Praktiken der konfuzianischen Familienethik nachzukommen. In diesem Zweiklang bin ich aufgewachsen und habe dabei immer alles genau beobachtet. Aber ich habe nie wirklich darüber nachgedacht und wusste nicht, wie alles mit meiner Zukunft oder meinem täglichen Leben zusammenhing.

In meinem Heimatdorf gab es weder einen buddhistischen Tempel noch einen konfuzianischen Schrein. Mein Heimatdorf war kein Ort, an dem die in der traditionellen koreanischen Gesellschaft herrschenden Klassen lebten. Daher befolgte das Dorf die konfuzianischen Zeremonien oder die Regeln der Gesellschaft nicht gründlich. Am Jahresende oder Anfang des neuen Jahres wurden an einem bestimmten Ort, wie zum Beispiel an einem Dorfeingang oder an den großen Felsen auf den Berggipfeln, Opfer für den Frieden des Dorfes dargebracht. Am Eingang des Dorfes war eine Wächtergottheit errichtet, die das Dorf bewachte. Auch dort wurden Zeremonien abgehalten. Viele Leute beteten zu ihren Göttern nach ihrer eigenen Familientradition, je nach Jahreszeit manchmal zum Küchengott, manchmal zum Töpfergott, manchmal zu den Frühlingsgöttern und manchmal zu den Baumgöttern. Seltsamerweise wurden auch hohe Felsen, große Bäume, tiefe Täler oder Brunnen, die mehrere hundert Jahre alt waren, zu verehrten Orten des Gebets. Es könnte eine Art Animismus genannt werden. Auf diese Weise war Gott im täglichen Leben der Menschen präsent.

Ich glaubte, dass es eine Wache oder einen Wächter des Karma gab, der das Haus jeder Familie beschützte. Der traditionellen koreanischen Gesellschaft war ein monotheistisches Konzept wie das des Christentums fremd. Die Götter waren sehr zahlreich und überaus vielfältig, jeweils von der Öffentlichkeit geprägt. Es gab einen obersten Gott namens Okhwang

Sangje, aber dieser war ein formeller Gott und kein Gebetsgegenstand im täglichen Leben. Ahnenverehrung war weit verbreitet. Am Jahrestag des Todes eines Ahnen erinnerten sich die Menschen an ihn und hielten einen Gedenkgottesdienst ab. All diese Zeremonien und Anlässe verwendeten Nahrung als Symbol für das Wertvolle in ihrem Leben. In meiner Kindheit nahm ich immer an, dass die Namen der Götter traditionell waren, sie waren jedoch individuell, nicht in Systemen organisiert wie in den großen Religionen. Wenn Menschen krank waren oder es für eine Familie oder eine Person eine schwere Zeit gab, beteten sie aufrichtig und hingebungsvoll zu den Göttern, an die sie glaubten. Für die meisten Menschen waren dies religiöse Zeremonien im Alltag, die nicht von oben organisiert waren.

Als ich in der Highschool war, ging ich zum ersten Mal in eine christliche Kirche. Es war sehr seltsam. Ich sang Choräle, betete, las die Bibel, hörte den Predigten zu und empfing den Segen des Pfarrers. Ich fühlte mich am rechten Ort, es blieben aber auch viele Zweifel. Ich verstand nicht, warum im Gebet der Name Jesus verwendet wurde. Ich konnte nicht begreifen, dass Jesus für mich gestorben sei und dass ich gerettet würde, wenn ich an ihn glaubte, weil er meine Sünden auf seinen Schultern trug. Mir wurde gesagt, dies sei der Glaube des Kreuzes. Die Frage, wie er an meiner Stelle sterben könnte, blieb mir rätselhaft. Ich dachte, ich wäre ich, und er war er. Wie konnte er da für mich sterben? Und was bedeutet es, an ihn zu glauben?

Solche Worte habe ich in Predigten, Gebeten und Kirchenliedern gehört: Blut, Sünde, Erbsünde, Tod, Erlösung, Auferstehung, ewiges Leben, Zerstörung, Hölle, Himmel, Engel, Teufel, Kampf, Sieg, Liebe, Frieden. Choräle, die von Blut und Sünde sprachen, machten mich sehr nervös und schienen mir unverständlich. Außerdem war der Inhalt vieler Kirchenlieder so militant, das mir das Mitsingen sehr unangenehm war. Wie konnte es Liebe und Fluch oder Zerstörung gleichzeitig geben und wie konnten Frieden und

Krieg zusammen existieren? Auch war es sehr schwierig, die Ursünde des Christentums zu begreifen. Ein solches Konzept der Erbsünde gab es im Konfuzianismus, Taoismus oder im einfachen Volksglauben nicht.

Die Bedeutung des Glaubens war schwieriger zu verstehen. Die Erziehung, die ich in meiner Kindheit erhalten hatte, war eine konfuzianische Ethik, die auf dem Modell menschlicher Güte, Gerechtigkeit, Weisheit und tradierten Verhaltensregeln basierte. Konfuzianische Erziehung betonte das ständige ethische Selbst-Optimieren. Ein Leben ohne moralische Schuld im Alltag galt als eine erstrebenswerte Tugend. Der Konfuzianismus lehrte, harmonisch mit den Konflikten und Widersprüchen des Lebens umzugehen. Ich habe damals viele kontroverse Debatten darüber wahrgenommen, ob die Natur des Menschen gut oder schlecht sei. Aber ich hatte nie zuvor von einer Erbsünde gehört. Nach den Lehren der Kirche wurden alle Menschen mit der Erbsünde geboren – ein Konzept, das mir nicht einleuchten wollte. Obwohl ich viele Predigten hörte, konnte ich nicht verstehen, dass Jesus, der vor zweitausend Jahren in Palästina lebte, sein Blut vergossen haben sollte, um die gesamte Menschheit von einer Erbsünde zu befreien. Er selbst, als Sohn Gottes, hätte keine Sünde. Wenn wir nur glaubten, dass er auf diese Erde gekommen sei, um die Sünden der Menschheit wegzunehmen und für die Sünder zu sterben, würden wir von der Sünde gerettet. Wie viele Menschen gab es vor Jesus, die seinen Namen nie gehört hatten? Lebten diese daher in einer Grube der Zerstörung? Ich stellte fest, dass dies einen Logiksprung erforderte und so nur schwer zu glauben war. Die Zweiteilung von Himmel und Hölle löste zunächst einen Horror aus, aber ich konnte sie nicht ernst nehmen und dachte, der Himmel entspräche wohl dem Paradies des buddhistischen Klosters, obwohl der Buddhismus ja im Gegensatz zum christlichen Jenseits die endlose Wiedergeburt predigt.

Ein anderes Konzept, das ich nicht verstand, war der Glaube, dass Jesus für uns gestorben sei. Niemand lebt oder stirbt für das Leben oder den Tod eines anderen Menschen. Als ich das den Christen sagte, antworteten sie, ich hätte keinen Glauben und sollte das nur bedingungslos annehmen. Aber wie kann ich an unglaubliche Dinge glauben? Diese Logik machte mich schwindelig. Ich las verschiedenste theologische Schriften und konnte ihre Logik doch nicht nachvollziehen. Trotzdem ging ich weiter zur Kirche und blieb im System des Christentums. Mein christliches Leben war ein Prozess, in dem ich meine eigene Persönlichkeit als Mensch und meinen eigenen Glauben fand.

Anfang der Siebzigerjahre versuchte ich, mein eigenes Glaubenssystem zu entwickeln. In dieser Zeit wurde Howard H. Brintons Buch "Friends for 300 Years", übersetzt von Ham Sok Hon, in Korea vorgestellt. Obwohl es zunächst nicht leicht zu verstehen war, haben mich die Form und der Inhalt angesprochen. Brintons Buch öffnete mir die Augen. Ich las weitere Aufsätze des Übersetzers Ham Sok Hon und lernte noch mehr über das Quäkertum. Gelegentlich nahm ich an Quäkerandachten in Seoul teil, und auch während meines Aufenthalts in Deutschland hatte ich engen Kontakt zu den Freunden. Ich kam zu der Überzeugung, dass ich Quäker werden sollte, wenn ich nach Korea zurückkehrte. So wurden meine Frau und ich Mitglieder im Bezirk Nordwest der Deutschen Jahresversammlung. Eigentlich hielt ich eine formale Mitgliedschaft für nicht so wichtig, denn wir hätten uns ja auch ohne sie zugehörig fühlen können. Zurück in Korea jedoch könnte es als seltsam aufgenommen werden, Quäkertreffen zu veranstalten, ohne Mitglied zu sein. Tatsächlich habe ich dann nach meiner Rückkehr begonnen, mit einigen Freunden das Quäkertum zu studieren. Dies führte zu einem tieferen Verständnis des Quäkerglaubens – basierend auf meinem Christentum – und zu einem weiteren Schritt auf meinem Weg des Glaubens. Ich habe bereits erwähnt, dass mein Hintergrund in

den Traditionen des Konfuzianismus, des Buddhismus, des Taoismus und des koreanischen Volksglaubens lag. Obwohl ich diese Religionen nie systematisch studiert habe, glaube ich, dass ihre Traditionen immer ein Teil von mir bleiben werden. Sie bilden die Grundlage meines Lebens als Christ und Quäker.

3. Wie begegnen sich die Kernideen des Taoismus und des Quäkertums?

Die koreanische Gesellschaft war und ist historisch und sozial-religiös eine pluralistische Gesellschaft. Buddhismus und Konfuzianismus haben als national dominierende Ideologien lange die koreanische Gesellschaft beherrscht, während Taoismus und Volksreligion als Lebensethik den Alltag der Menschen in Harmonie mit den anderen Religionen begleiteten.

Der Taoismus ist tief in der koreanischen Gesinnung verwurzelt. Im Gegensatz zu China waren der philosophische Taoismus und der religiöse Taoismus in der koreanischen Geschichte niemals die Ideologie eines dynastischen Staatswesens. Fast tausend Jahre lang diente der Buddhismus als nationale Ideologie, während der Konfuzianismus den Glauben und den Alltag der einfachen Menschen prägte. Parallel dazu existierte der Taoismus. Die verschiedenen Religionen widersprachen und akzeptierten sich gleichzeitig und entwickelten sich weiter. Jede Verkündigung einer neuen Religion muss sich auf das beziehen, was bereits im Land stattgefunden hat. Religionen entwickeln sich innerhalb fortlaufender Prozesse. In Korea verbreitete sich der Katholizismus ab Ende des 18. Jahrhunderts. Der Protestantismus, der ab Ende des 19. Jahrhunderts eingeführt wurde, durchlief denselben Prozess von anfangs teils starker Ablehnung hin zu allmählicher Akzeptanz. Das Christentum, das in Korea verbreitet wurde, akzeptierte viele der Traditi-

onen, Rituale und Überzeugungen des Buddhismus, des Konfuzianismus und der koreanischen Volksreligion. Die taoistische Philosophie dagegen wurde von den Christen wenig beachtet. Dabei entdeckte ich, wenn ich die taoistischen Schriften lese, immer wieder Gemeinsamkeiten mit dem Leben und Glauben im Christen- und insbesondere im Quäkertum.

Tao, die ultimative Realität im Taoismus, kann in endlichen menschlichen Gedanken, Studien, Sprachen und Gefühlen nicht angemessen ausgedrückt werden. Alles, was aus dieser ultimativen Realität entspringt, ist unendlich geheimnisvoll und zart. Es gibt keine Form, kein Bild, daher unterliegt es keiner objektiven Anerkennung und kann nicht als rationaler Gedanke oder Argumentation erkannt werden. Tao wird nur als Symbol gesprochen, und weil Name und Realität nicht im Moment der Namensgebung zusammenfallen, ist es am Ende eine Realität, die durch Wúwéi oder handelndes Nicht-Handeln erkannt, erfahren und gefühlt werden muss. Mit anderen Worten, weil alles, was Menschen besitzen und wissen, unerkannt ist, müssen sie von allem lassen, um in die Welt des Tao einzutreten. Dieses Verständnis und die Erklärung von Tao lässt mich an den Glauben und das Leben der Quäker denken.

Insbesondere die Stille im Quäkerleben und die Stille Andacht in der „unprogrammierten“ Quäkertradition könnten auf die Zen-Meditation des Buddhismus verweisen, die ja unter anderem auch taoistische Wurzeln hat. Zen-Meditation ist eine Methode, den menschlichen Geist zu reinigen. Ihr Zweck ist es, die letztendliche Wahrheit zu erkennen, indem sie zuerst den Geist leert. Sämtliche Obsessionen müssen aufgegeben werden, um in einen Zustand des Nicht-Denkens einzutreten. Auf diese Weise lässt sich die Wahrheit des Nichts als die ultimative Realität jenseits aller relativen Dinge erkennen und die Ebene der Befreiung erreichen. Man kann sagen, dass dies den Gebeten der Christen entspricht, die ihren Geist leeren und sich Gott

allein öffnen. Sicherlich entspricht es auch der Andacht der Freunde, die in der Stille warten und göttliche Eingebung suchen. Mit anderen Worten: Begegnung durch die Zurücknahme des Selbst. Der taoistische Vorsatz, durch das Wú oder die Leere zu Vollkommenheit zu gelangen, ist mit dem Denken der Freunde vereinbar.

An dieser Stelle wäre es sinnvoll, das Konzept des Taoismus in drei Teilen kurz zu betrachten: Sozialethik, Einfachheit und Demut. Davor möchte ich einige Zeilen aus dem Tao Te Ching und der Bibel zitieren, um Tao und Gott vergleichend zu verstehen. Tao bedeutet so viel wie der Weg, und so gibt der erste Eintrag im Tao Te Ching, in dem Lao-tse seine Erkenntnisse niedergeschrieben hat, bereits einen bildhaften Eindruck davon, was Taoismus in seiner ganzen Tiefe bedeutet. Tao Te Ching, Vers 1:

*Der Weg, der beschrieben werden kann
ist nicht der ewige Weg
Der Name, der genannt werden kann
ist nicht der ewige Name
Das Namenlose ist der Ursprung des Himmels
und der Erde
Das Namhafte ist die Mutter aller Dinge
Darum:
Wer ohne Begehren ist
sieht das Innere
wer voll Begehren ist
sieht nur das Äußere
Der Ursprung ist der gleiche
die Namen sind verschieden
Ihre Einheit ist dunkel
dunkel im Dunkel
– das Tor zum Geheimnis*

An anderer Stelle heißt es (Tao Te Ching, Vers 42):

*Aus dem Tao entsteht die Einheit
aus der Einheit der Gegensatz
aus dem Gegensatz die Vielfalt
aus der Vielfalt die ganze Welt
Die ganze Welt
trägt in sich das dunkle Yin
und um sich das lichte Yang
durch die Kraft der Leere
bleiben diese im Einklang*

Und schließlich (Tao Te Ching, Vers 63):

*Tue durch Nicht-Tun
Wirke ohne Handeln
Genieße ohne Reiz
Vergrößere das Kleine
Mehre das Wenige
Vergelte Feindschaft
mit Wohlwollen*

Wie verwandt klingt daneben der Beginn des Johannes-Evangeliums: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.“ (Joh 1,1-5) Diese Sätze über den Weg und über Gott werden nach und nach erklärt.

Welches Selbstvertrauen und welchen Trost gewinnen gewöhnliche Menschen beim Lesen des Tao Te Ching? Die Lektüre allein führt nicht zur höchsten Stufe des Taoismus. Es gibt auch keine festgelegten Erkenntnisstufen, die sich erreichen ließen, oder spezielle Vorgaben für kleine Kinder, junge Erwachsene oder ältere Menschen. Jedes Individuum hat andere Bedürfnisse und Möglichkeiten, aber für alle besteht die Notwendigkeit, den Weg für sich in Wahrhaftigkeit zu gehen. Das ist das Neue an der taoistischen Philosophie. Die mystische Erfahrung im Taoismus ist nicht triumphal und glorreich, sie ist obskur und unsicher; sie basiert nicht auf dem Glauben, sondern auf der unmittelbaren Erfahrung des Göttlichen. Das Mysterium offenbart sich denen, die ein einfaches Leben führen. Die taoistische Philosophie ist in Grundsätze, dynamische Kräfte und praktische Handlungen unterteilt. Am wichtigsten ist dabei ein Verständnis des Tao selbst, und ich möchte im Folgenden noch einmal darauf zurückkommen.

Tao ist um alles und in allem. Alles hat sich aus ihm entwickelt. Deshalb ist es die „Mutter aller Dinge“, eine liebevolle und ergiebige Wirklichkeit. Als ein Zustand des Nichts läßt sich sein Bild niemals zeichnen, es kann nicht gehört, gesehen, gefangen oder benannt werden. Tao kann nur als Ergebnis von Handlungen wahrgenommen und erklärt werden. Tao bietet die Möglichkeit der Unendlichkeit. Es ließe sich als ein leeres Tal beschreiben, das doch die ganze Welt in sich birgt. Es verkörpert die Eigenschaften von Offenbarung und Erlösung, das Konzept des ewigen Lebens. Tao ist dabei nicht exklusiv für eine bestimmte Gruppe, sondern direkt mit dem Leben aller Menschen verbunden. Die Erscheinung und Verwirklichung des Tao kann nicht in Worten ausgedrückt werden, sondern ist immer gewöhnlich. Wie eine Straße zeigt Tao den Weg, der die beiden Gesetzmäßigkeiten der Relativität und der Gleichheit enthält, die auch im wirklichen Leben gelten. Es gibt keine Kostbarkeit, keine Minderwertigkeit, keine Höhe und Tiefe,

keine Geschwindigkeit oder Langsamkeit. Wúwéi, das Nicht-Handeln, die Art und Weise, in der die Menschen gemäß Tao leben, kann dem Wortsinn nach als „Nichtstun“ mißverstanden werden. Es bedeutet aber vielmehr, alles zu tun, indem man es nicht tut. Es wird gesagt, dass es so natürlich sei wie das Wasser, das aus einer Schüssel oder einem Teich fließt, wenn diese übertoll sind. Das Wasser fließt nach unten, wenn es gekippt wird, die jungen Triebe sprießen bei warmem Frühlingswetter nach oben, die Temperatur sinkt allmählich, wenn die Hitze das Maximum erreicht, und steigt wieder, wenn sie am Tiefpunkt angekommen ist. Ebenso arbeitet Tao. Es wird nicht vom Menschen bestimmt, sondern geht seinen eigenen Weg in seiner eigenen Zeit. Das bedeutet, dass wir das Leben nicht durch Normen und Institutionen regulieren oder lenken sollten.

Nicht-Handeln bedeutet ein Leben, das auf Moral, Gesetz und Form verzichtet. Es erinnert an den anarchistischen Gedanken. Auf diese Weise besteht die Möglichkeit, die sozialen Aspekte von Streit und Gewalt zu überwinden. Sollte diese positive Passivität als widersprüchlicher Begriff betrachtet werden? Diese Art von Leben ist nur möglich durch die Rückkehr zur natürlichen Disposition, dem Urzustand des Menschen, auch Pó genannt. Dieser Urzustand ist einfach, aber nicht leicht zu erklären. Er bedeutet so etwas wie eine Rückkehr zu den Wurzeln. Lao-tse bestand darauf, dass die fünf Farben die Augen blind machten, die fünf Töne die Ohren taub und die fünf Aromen den Gaumen schal machten. Mit anderen Worten, diese Verzerrungen verwirren den menschlichen Verstand, führen zu einem Leben voller Begierde und bedeuten den Beginn einer unethischen Zivilisation. Der Taoismus sucht eine natürliche Gesinnung, die immer ursprünglich und nicht geschliffen ist, ein Leben, in dem der Mensch nach wahrer Freiheit strebt.

Mir ist die Idee gekommen, die Begegnung zwischen dem Taoismus und dem Quäkertum im Alltag mit folgendem Bild ausdrücken:



Wenn ich den Buchstaben Q (wie in „Quäker“) als chinesisches Schriftzeichen lese, könnte er Glaube und Wirken darstellen, jene Begriffe, die unserem „Grünen Buch“ den Titel gaben. Der Kreis würde auf den Glauben oder das Prinzip hindeuten, der geschwungene Teil stünde für die Lebenspraxis. Der Kreis bezieht sich auf Gott, das Innere Licht, die Innere Stimme und den Inneren Lehrer. Es ist wie der Begriff des Tao im Taoismus. Und aus dieser Fülle ergießt sich die Quelle, die das Leben nährt.

Wie stellt sich das im Leben dar? Die Freunde warten und suchen in der Stille. Der Akt des Wartens und Suchens führt zum täglichen Leben, zur Andachtszeit oder zur tiefen Stille. Warte auf das Wort und höre die Stimme. Es ist keine Aktion oder Aktivität. Es ist wie das taoistische Wúwéi, das Nicht-Handeln – ein handelndes Nicht-Handeln. Oder wie im Bericht am Anfang der Apostelgeschichte: „Beim gemeinsamen Mahl gebot er ihnen: Geht nicht weg von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheißung des Vaters, die ihr von mir vernommen habt ... Er sagte ihnen: Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt

hat. Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.“ (Apg 1,4-8)

Wenn also jemand Gott, sein Inneres Licht, erfährt oder Tao erreicht, dann erst beginnt das Handeln. Die Art, wie dieses Handeln zustande kommt, ist Einfachheit oder Einfalt. Das ist im Taoismus wieder das Pó. Pó ist ein Baumstamm, der nicht bearbeitet und nicht geschält wurde. Es bedeutet Reinheit. Es ist so rein wie ein neugeborenes Kind. Um das Tao also im Alltäglichen verwirklicht und praktiziert zu erleben, müssen wir die Wahrheit durch das Wúwéi, das Nicht-Handeln, erfahren. Nachdem wir sie erfahren haben, müssen wir sehr rein und einfach leben. Das Zeugnis des Lebens der Freunde beginnt mit Einfalt, Einfachheit, Reinheit. Die anderen Zeugnisse der Freunde zu Frieden, Gleichheit, Integrität und Gemeinschaft basieren im Grunde auf eben dieser Einfachheit, die dem Pó entspricht. Gerade hier treffen sich Quäkertum und Taoismus. An diesem Punkt begegnen sich beide Systeme des Lebens. So kann ich verstehen, dass die Freunde sich dem Gedanken des Ostens nähern. Auf diese Weise kann sich das Quäkertum erweitern, bereichern und weiterentwickeln. Alle Religionen müssen ständig wachsen. Es gibt keine abgeschlossene Lehre. Das ist der Kern jeder lebendigen Religion.

Dies war die Haltung und das Leben des Ssial Ham Sok Hon. Ssial bedeutet soviel wie Samen und wird als Ehrentitel für einen „reinen Menschen“ gebraucht. Wie hat nun Ham Sok Hon dieses taoistische Denksystem in sein Leben integriert, als er es mit dem christlichen System kombinierte?

4. Ein Beispiel: Ham Sok Hon verbindet Taoismus und Quäkertum

Ich möchte einen Blick auf den koreanischen Quäker und Philosophen Ham Sok Hon (1901-1989) werfen. Er wuchs im Norden Koreas in einer christlichen Umgebung auf. Schon am Ende seiner Schulzeit hat er sich politisch in der – gewaltfreien – Unabhängigkeitsbewegung gegen die damalige japanische Besatzung Koreas engagiert. Das führte zu einem Schulverweis, der letztlich jedoch sein Gutes hatte. Denn in der privaten Osan-Schule, die er daraufhin besuchte, begegnete ihm ein Lehrer, der ihn anregte, die Klassiker und die Bibel zu lesen und ihn gleichzeitig lehrte, für sich selbst zu denken. Während seines Studiums in Japan beschäftigte er sich dann weiter mit christlich-religiösen Fragen und schloss sich der Non-Church-Faith-Bewegung an. Zurück in Korea unterrichtete er zunächst zehn Jahre lang an der Osan-Schule, die ihn einst geprägt hatte – bis der Druck der japanischen Besatzungsmacht auf die Schulpolitik zu groß wurde. Danach ging er zweimal wegen Teilnahme an Aktivitäten einer Unabhängigkeitsbewegung ins Gefängnis, jeweils für ein Jahr. Dort nutzte er die Zeit, um viel zu lesen: Insbesondere beschäftigte er sich mit Gandhi, Tagore, Tolstoi, Goethe, Lao-tse und Chuang-tsu, sowie buddhistischen und konfuzianischen Schriften. Durch diese Lektüre kam er zu dem Schluss, dass im Grundsatz alle Religionen ein gemeinsames Anliegen verfolgen.

Sein weiteres Leben hier zu beschreiben, würde wegen der sich ständig ändernden politischen Lage in Korea, die ihn immer wieder in Schwierigkeiten – auch wiederholt ins Gefängnis – brachte, zu viel Raum einnehmen. Wichtig ist zu wissen, dass er sich immer politisch-publizistisch mit Fragen zu Demokratie, Menschenrechten, Freiheit und Frieden beschäftigte und damit viele Menschen beeindruckte. Er gründete Zeitschriften, die dann oft von den Besatzern wieder verboten wurden. Außerdem sehnte er sich

danach, eine Gemeinschaft zu gründen, die Religion, Arbeit und Studium integrieren sollte, was sich jedoch leider nicht realisieren ließ. In den späten Fünfzigerjahren lernt er die Religiöse Gesellschaft der Freunde kennen und studiert in Pendle Hill und Woodbrooke. Er engagierte sich im „Beratenden Weltkomitee der Freunde“ (FWCC) und besuchte regelmäßig die Quäkergruppe in Seoul. Auch brachte er sich in seinen späteren Jahren noch aktiv in der Arbeiterbewegung, der Medienlandschaft, der Studenten- und natürlich der Friedensbewegung ein. Sein Leben war geprägt von diesen Aktivitäten und von Meditation, wobei er eine bemerkenswerte Theorie entwickelte: Er versuchte, eine Gesellschaft zu entwerfen, in der das ethische Verhalten des einzelnen Menschen mit der Ethik und der Kultur der Gesamtgesellschaft zusammenfallen würde. Er war sicher, dass einzelne Individuen und das Ganze nie voneinander getrennt werden können, und überzeugt davon, dass die Geschichte von gewöhnlichen Menschen gemacht wird und nicht von Menschen mit hohem Status oder großem Wissen. Die Grundeinstellung seiner Bewegung war es, das Gebot der Feindesliebe ernst zu nehmen. Das ist die Quintessenz seiner Friedensbewegung: Religiöses und allgemein soziales Leben sind für ihn ein und dasselbe.

Durch seine intensive und weit gefächerte Lektüre erkannte Ham, dass es keinen fundamentalen Unterschied zwischen Christentum und Buddhismus gibt, und kam zu dem Schluss, dass alle Religionen im Grunde eins seien. Als er anfang, den chinesischen Philosophen Chuang-tsu zu lesen, spürte er, wie seine in der Kirche gewachsene Schale nach und nach abbrach. Er beschäftigte sich intensiv mit dem historischen Jesus, dem ewigen Leben, dem Himmel, der Erlösung usw. und erklärte: „Die Idee, ein Ketzer oder authentisch zu sein, ist eine alte Idee. Wo ist die Straße in der Luft? Es ist die Straße selbst, die endlos hinaufgeht. Solange ich ein individuelles Wesen bin, werde ich immer auf einem eigenen Weg gehen. Den muss ich nicht definieren. Es gibt keine Häresie. Der Vorwurf der Häresie als Ketzertum

ist eine Häresie an sich.“ Diese Erkenntnis erlaubte ihm, sich von der traditionellen Kirche zu trennen und auch im Glauben seinen eigenen Weg zu gehen. „Ich bin also nicht allein im Schoß meines Vaters, und ich habe so viele Wege gesehen, die den Berg der Wahrheit bestiegen. Jeder kann sagen, dass der Weg, den er sieht, der einzig mögliche sei, aber das ist nur subjektiv. Es gibt so viele Wege wie es Menschen gibt. Der einzige Weg, um zu einem bestimmten Ort zu kommen, ist für die Person, die den Weg geht, der, den sie geht“. (Ham 9, S. 314)

Religion existiert in einer relativen Welt und keine Religion ist einzigartig. Sie ist immer nur eine von vielen Religionen. Der Gedanke, dass das Christentum die einzig wahre Religion sei, ist eine Engführung einer an sich schon engen Idee im relativen System. Also sollten alle Religionen demütig sein. Keine einzelne Religion ist groß genug, um Gott zu besitzen. Damit versuchte Ham Sok Hon so weit wie möglich nach dem Geist der Freiheit zu leben, ohne an äußeren Formen festzuhalten. (Ham 9, S. 315) Für ihn ist der wahre Weg der Weg, den entweder du, ich oder Christen und/oder Nicht-Christen gemeinsam gehen. „Zu wissen, ob etwas authentisch ist oder Aberglaube, ist nur zwischen Gott und mir möglich.“ (Ham 9, S. 318) „Ich glaube, nicht nur für mich selbst, sondern für andere muss schließlich die Welt gerettet werden. Der Glaube an zukünftige Generationen ist ein wahrhaft rettender Glaube. Die Wahrheit liegt in der gesamten Vergangenheit der Menschheit und ist zugleich die zukünftige Menschheit. Auf diese Weise wird niemand umkommen.“ (Ham 9, S. 318-9)

Ham Sok Hon erwartete, dass sich eine neue Religion entwickle, weil er die gegenwärtigen Religionen als alte Glaubenssätze betrachtete, die nicht in das neue Zeitalter passen. Gründe dafür sah er in einer Sackgasse der christlichen Lehre, die zunehmend institutionalisiert worden sei. Gegenüber der säkularen Gesellschaft sei sie defensiv und zunehmend antagonistisch,

außerdem von starken inneren Konflikten geschwächt. Deshalb brauche man eine neue Religion. Eine alte Religion würde die neue ankündigen und herbeiführen, so wie eine Gärung Entwicklung stimuliere oder ein schwerer Schock zu neuer Bewegung führen könne. Er sah bereits in den 1960er-Jahren Anzeichen dafür, dass eine neue Religion im Entstehen sei, unter anderem, weil sich die Natur moderner Kriege gegenüber der Vergangenheit grundlegend verändert habe, weil die Atomwissenschaft und Biotechnologie große Entwicklungsschritte gemacht hätten und weil sich die ganze Welt zu einem Netzwerk entwickelt habe.

Wie aber, dachte er, wird die neue Religion aussehen? Er schreibt: „Das Gesicht der zukünftigen Religion wird rund sein.“ Es bedeutet, dass alle Religionen eins sind. Wenn jemand jemals nach der Farbe zukünftiger Religionen gefragt hätte, wäre die Antwort wahrscheinlich: „farblos“. Und zukünftige Religionen werden daran interessiert sein, wie man auf das Leben antwortet. „Zukünftige Religionen sollten Religionen sein, die dieses müde Leben neu erschaffen, also müssen sie eine neue menschliche Perspektive haben, um die geteilte Person wieder zu vereinen. Der Körper würde die Seele nicht stören und die Seele würde den Körper nicht ausschließen.“ (Ham 3, S. 229-235) „Es ist die Religion des Geistes, weil sie eine Persönlichkeit und Logik ist, und es ist die Religion der Erleuchtung, weil sie eine des Geistes ist.“ (Ham 3, S. 239) „Sie lebt immer hier und jetzt.“ (Ham 3, S.239) „Hier und jetzt ist die Realität. Religion vergisst die Realität nicht, sondern rettet die Realität. Sie erfordert die geringste Menge an Organisation, um die Realität zu erfüllen.“ (Ham 3, S. 145) „Es ist keine riesige Organisation, sondern eine minimale Organisation und Form. Die Religion der Zukunft ist die Religion von hier und jetzt. Daher gilt: Ohne das Hier und Jetzt zu bedenken, kann es keine Rettung und keine Buße geben. Es ist nur Unsinn.“ (Ham 3, S. 146) „Natürlich ist das Ziel der Himmel. Es ist der Weg der Religion, in den Himmel aufzusteigen. Aber es gibt keine Vögel, die fliegen, ohne auf Land zu treffen.“

Das Wort wie „dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden“ bedeutet, dass nur das Jetzt und Hier wichtig sei.“ (Ham 3, S. 146) Zukünftige Religionen kämpfen so mit Realitätsproblemen. Die Wirklichkeit ist kein Himmel im Jenseits, aber jetzt sind wir in diesem Land, in dem wir leben. Es sind die Menschen, die hier leben, um aufzuwachen und ihr eigenes Leben zu leben. Das ist ein Kampf. Es gibt zwei Ziele zu kämpfen. „Gott und das Volk, diese beiden sind eins. Wenn Gott der Kopf ist, sind seine Füße im Volk. Dass die Füße des heiligen Gottes Schritte machen und mit Staub bedeckt sind, ist nur das Volk. (...) Gottes Dienst steht im Dienst des Volkes, das Höchste ist am niedrigsten, das Allerheiligste ist am allergrößten. Das Größte ist am kleinsten, die Wahrheit ist im Volk. Das Konzept, dass die Menschen die Füße Gottes sind, bedeutet, dass die Menschen das Abbild des Alls sind. (...) Ein absoluter und heiliger Gott hat kein Problem damit, die Füße derer zu waschen, die unrein sind. Und so sagte Christus: „Was du einem der Geringsten meiner Brüder getan hast, das hast du mir getan.“ Das extrem Kleine sind die Leute. Die Bedeutung von "klein" ist unbedeutend. Es gibt nichts Größeres als das Niedrige auf Erden, obwohl es im Vergleich zum Himmel unglaublich niedrig ist. Man kann sagen, dass eine Kirche, eine Nation, eine Kultur und eine Welt nichts anderes als eine an der Oberfläche gebaute Architektur ist.“ (Ham 3, S. 147-8) „Eine Organisation – und sei sie noch so klein – ist notwendig, um die Menschen, die schlafen, aufzuwecken.“ (Ham 3, S. 149) Auf diese Weise ist Ham Sok Hon bereits ein Quäker gewesen, bevor er andere Quäker getroffen hatte, und als er ihnen dann begegnete, war das nur eine Bestätigung, dass ihr Glaube der Gleiche war.

Hams Argumentation lässt sich wie folgt zusammenfassen: Er ist von der Vorstellung befreit, dass das Christentum die einzig wahre Religion sei und dass allein die Bibel die vollständige Wahrheit verkünde. Er ist davon überzeugt, dass die Welt eins sein müsse, einschließlich Wissenschaft und Globalisierung. Deshalb ist er sicher, dass der Nationalismus überwunden

werde und alle Religionen das Wort Gottes repräsentieren. Er glaubt, dass es wichtig sei, jeweils einen eigenen Glauben zu haben. Das Heil der Welt werde durch Prüfungen des Einzelnen repräsentiert. Ein eigener Glaube bittet und lädt jeden Menschen ein, Gott ohne Vermittler gegenüberzutreten. „Christus repräsentiert niemanden. Er ist die Person, die direkt vor Gott steht, das ist Christus.“ So möchte Ham Sok Hon als Christ vor Gott stehen. Gleichzeitig liest er gerne Lao-tse und Chuang-tsu. Er mochte auch Gandhi, der sagte, „wenn es eine Wahrheit gibt, die wertvoll genug ist, sein Leben für sie zu opfern, dann heißt sie: Alle Menschen müssen friedfertig zusammenleben“. Im Denken von Ham waren das Individuum und das Ganze nicht getrennt. Du bist in mir, ich bin in dir. Ich bin das Ganze in dir. Deshalb sah Ham Sok Hon die spirituelle Gemeinschaft als eine neue Religion, die das Individuum befreit, indem es sich auf das Ganze konzentriert. Dies erfuhr er im Quäkertum.

Als Quäker duldete er keine Gewalt, war also entschlossen, sich dem Krieg zu widersetzen. Er glaubte, dass das pazifistische Element des Quäkertums dem östlichen Gedankengut am nächsten kommt. Ham Sok Hon war schon immer an den Gedanken von Lao-tse und Chuang-tsu und dem Zen des Buddhismus interessiert und hat wesentlich dazu beigetragen, dies im Alltag umzusetzen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs glaubte Ham Sok Hon, dass sich das soziale Leben der Menschen stark verändern werde. Er dachte, dass die Lebensweise und die soziale Struktur selbst sich grundlegend ändern werden. Wo werden die Veränderungen liegen? Wie wird es anders sein? Welche Rolle spielt die Religion? Wird die Religion einer neuen Zivilisation im Wege stehen? Er sah, dass bestehende Religionen nicht unverändert bestehen konnten, weil sie zu eng mit der Politik verbunden waren. Religionen neigen zu Verbindungen mit Nationalismus, den Regierungen und staatlichen Supermächten, die zum Beispiel auch den Zweiten Weltkrieg verursacht hatten. So sah er die Notwendigkeit einer

neuen Vision der Nationen. Er bestand darauf, ein Land müsse für das Volk da sein, und wies die Vorstellung zurück, die Menschen existierten für die Nation. All dies muss in Bezug auf das östliche Gedankengut verstanden werden. (Ham 3, S. 156-7)

So sah er das Heil im Christentum und das Nirvana im Buddhismus einfach als unterschiedliche Namen für dasselbe Konzept. Zum Beispiel bleibt menschliches Denken und Verhalten gleich, ob es nun im Christentum als „Sünde“ oder im Hinduismus als „Unwissenheit“ bezeichnet wird. So gibt es eigentlich keinen Konflikt zwischen den beiden Religionen. Der Weg, den Lao-tse und Chuang-tsu Tao nennen, ist der Ort Gottes, den auch die Christen suchen. Wenn wir diese Begriffe nicht länger ideologisch analysieren, sondern sie durch den Geist des Glaubens sehen, ist der Ort derselbe. (Ham 3, S. 158) Eines ist klar: Das Leben nach dem Tod ist nicht etwas, das wir anstreben, um ein luxuriöses Leben für die Ewigkeit durch eine Erweiterung der heutigen Welt zu leben. (Ham 3, S. 160) Es steht an der Stelle der Wahrheit durch leere Meditationen und gefüllte Gebete. (Ham 3, S. 169) Hierin konvergieren Christentum und Zen.

Ham Sok Hon wollte nicht zwischen dem Plural, dem Ganzen und dem Einem, dem Osten und dem Westen, dem Christentum, dem Buddhismus, dem Zen und dem Taoismus unterscheiden, sondern glauben, dass Ideen untereinander ausgetauscht werden können, sodass alles eins wird. Alle Menschen sind Kinder Gottes. Wäre diese neue Religion perfekt?

So ist es nicht. Für Ham ist Religion nie vollständig, sondern verändert sich weiter, fließt und wächst. Der Prozess der Religion, der Glaube auf dem Weg, ist das Einzige, das wächst. Das ist eine lebendige Religion, die dem Weg folgen kann. In Wirklichkeit können Religion und Glaube für diejenigen, die Gott als unvollendet und wachsend denken, nicht abgeschlossen und festgeschrieben werden.

Es ist sehr wichtig, die Beziehung zwischen Ham Sok Hons Verständnis von Jesus und der östlichen Philosophie zu verstehen. Die Idee des Ssial, die er in den letzten Jahren seines Lebens geschaffen hat, bezieht sich auf den „reinen Menschen“. Ein gutes Beispiel für den reinen Menschen ist für ihn Jesus. Der sagte nach Lukas: „Wer nicht das Reich Gottes annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ (Luk 18,17) Für Jesus steht ein Kind für Reinheit. Der Weg, diese Reinheit zu erreichen, besteht darin, wiedergeboren zu werden, um zu seinem ursprünglichen unschuldigen Selbst zurückzukehren. Der östliche Gedanke ist derselbe. Vor allem Taoisten beschäftigen sich sehr mit dem Denken und dem Empfinden des Kindes: Wer wie ein Kind wird, ist eine Person mit einer sehr reinen Tugend. Schauen wir uns noch einmal Lao-tse an (Tao Te Ching, Vers 28):

*Erkenne das Männliche
bewahre das Weibliche
darauf beruht die Welt
Wer die Welt bewahrt
ist der Tugend nah
wie ein kleines Kind*

Oder auch (Tao Te Ching, Vers 55):

*Wer von Tugend erfüllt ist
ist wie ein neugeborenes Kind
giftige Insekten stechen es nicht
wilde Bestien beißen es nicht
Raubvögel greifen es nicht
Seine Knochen sind weich
seine Muskeln sind schwach
aber sein Griff ist fest
(...)*

*Es ist voller Lebenskraft
es schreit den ganzen Tag
und wird davon nicht heiser
in vollendetem Einklang*

Hat Ham Sok Hon seinen Ssial, den „reinen Menschen“, auf diese Weise betrachtet? Ssial kann weich sein wie eine Kinderhand, die einen festen Griff hat, und doch als schwach angesehen werden kann, obwohl alles um sie herum angeordnet ist. Daher ist der kindliche Geist das wahre Herz, das Herz, wie es am Anfang war. Wenn du das wahre Herz verlierst, verlierst du auch Ssial. Offenbar hat Ham Sok Hon die wahre Person, den Menschen, der das Christentum oder die Philosophie Lao-tses wirklich lebt, als das Herz Ssials angesehen. Ham hat Lao-tse als Pazifisten wahrgenommen. Lao-tse betonte, lieber nichts zu tun, als politisch zu werden. Diesen Geist können wir auch im Leben von Propheten wie Jesaja, Jeremia und Amos im Alten Testament beobachten. Ham Sok Hons Kritik am Nationalismus ist offensichtlich auf die zurückhaltende Grundeinstellung von Lao-tse und Chuang-tsu und auf das Konzept des himmlischen Königreichs Jesu zurückzuführen. Es ist die Verschmelzung dieser Ideen, die eine neue Welt der Wahrheit ins Auge fassen, ohne dabei die reale Welt zu ignorieren oder aufzugeben. Ist das auch der Quäkergeist? Als einen solchen Menschen habe ich Ham erlebt.

5. Von meiner Hoffnung, als Quäker zu leben

Kann ich wahres Quäkertum in meinem täglichen Leben praktizieren? Kann ich als Quäker diese Tradition bewahren, die Glauben und Wirken als gleich wichtig beziehungsweise als Einheit ansieht? Wenn ich darüber nachdenke, habe ich ernsthafte Zweifel. In der heutigen hoch zivilisierten Gesellschaft ist mein Leben im Vergleich zu alten Zeiten vom Luxus geprägt. Was heißt es da, bescheiden und einfach zu leben? Wie kann ich leben, ohne die Ökosysteme der Natur zu zerstören, wenn ich mir dessen bewusst bin, dass schon meine Geburt einen Akt der Umweltzerstörung dargestellt hat? Auf welche Weise können wir friedlich zusammenleben, wenn das Muster des Lebens von Anfang bis Ende zu Konkurrenz und Streit führt? Ist es in einer übermäßig systematisierten und organisierten Gesellschaft möglich, unter Seelenführung zu leben wie ein natürlicher und flüchtiger Geist? Wie kann ich in einer modernen Gesellschaft, die zunehmend nationalistisch wird, einen Glauben und eine Philosophie praktizieren, die davon ausgehen, dass die Menschheit einem an Gemeinschaft orientierten Lebenssystem angehört? Wie kann ich in einer modernen digitalisierten Welt, in der fast alles voll Misstrauen ist, der Quäker-Tradition folgen und keine Eide schwören? Wenn ich zum Beispiel ein Einreisevisum in die Vereinigten Staaten beantrage, muss ich alle Fragen beantworten und unterschreiben, und wenn ich einen Vertrag unterzeichne, muss ich ein Versprechen wie einen Eid ablegen, damit alles seine Gültigkeit erhält. Mir stockt der Atem, wenn ich daran denke. Ist es in solch einer frustrierenden Realität nicht die Aufgabe von Quäkern, einen passablen Ausweg zu finden? Jedenfalls möchte ich mein Leben so führen.

Auf der koreanischen Halbinsel gibt es eine Hoffnung und eine Realität. Mit anderen Worten, es gibt eine Ideologie, dass eine Nation ein Land bilden solle, aber in der Realität ist das Land in zwei Staaten aufgeteilt, die sich

gegenseitig feindselig gegenüberstehen. Heute gibt es Ansätze zu einer Atmosphäre des Dialogs zwischen Nord- und Südkorea, aber es fühlt sich noch immer sehr schwierig an, eine friedliche Welt zu schaffen. Meine Philosophie und mein Glaube sagen mir, dass die gesamte Menschheit gemeinsam Nationen und Länder überwinden muss. Ich denke, wir sollten vor allem gerade dann danach trachten, eine friedliche Gesellschaft zu schaffen, wenn viele Nationen zunehmend selbstbezogener werden. Um das zu tun, ist es meine Aufgabe, mich selbst zuerst zum Frieden bereitzumachen und friedfertig zu leben. Gleichzeitig ist es notwendig, ein friedliches Leben mit den Menschen um mich herum zu teilen. Zu diesem Zweck versuche ich zu üben, ein Lächeln auf meinem Gesicht und in meinen Gedanken zu halten. Ich muss mich bemühen, andere anzuerkennen und zu tolerieren, gleichzeitig sollte ich jedoch die Tradition und den sozialen Trend, alles einheitlich zu machen, infrage stellen.

Ich versuche derzeit, eine Kampagne zu starten, die den Ausbruch eines Krieges auf der koreanischen Halbinsel verhindern soll. Außerdem versuche ich mit einigen Freunden zusammen, eine Friedenspilgerschaft zu beginnen und die Energie des Friedens in Orte schwerer Konflikte einzubringen. Dabei kann ich wohl besonders auf ältere Menschen bauen, die wie ich denken, dass es bei uns keinen Krieg mehr geben sollte, unabhängig davon, wo das Recht liegen mag. Da die Gefahr eines Atomkriegs zwischen den USA und Nordkorea zunimmt, denke ich, dass Wallfahrtsaktivitäten für den Frieden gerade jetzt sehr wichtig sind. Wir sind alle verschieden, aber gleichzeitig sind wir eins. Also sind wir Freunde. Ich möchte eine Friedenswallfahrt unternehmen, um dies zu verwirklichen. Seit dem 1. März 2018 touren wir für ein Jahr durch das ganze Land und führen Gespräche. Im Koreakrieg gab es in einem Dorf besonders viele Konflikte. Ich gehe jetzt in diese Gegend und lade Menschen aus den feindlichen Lagern ein, um ihnen zuzuhören und mit ihnen zu reden.

Menschen, die Frieden stiften wollen, spüren die Notwendigkeit, ihre Mitmenschen kreativ zu schulen, um ihre gewalttätigen Tendenzen in Impulse der Gewaltlosigkeit und des Friedens zu verwandeln. Dies war das Ergebnis meiner Erfahrung mit dem „Projekt Alternativen zur Gewalt“ (PAG). Dort ist mir das Konzept der „Verändernden Kraft“ begegnet, die sich einstellen kann, wenn wir uns selbst anerkennen, für andere sorgen, das Beste in jeder Situation für möglich halten, überlegen, bevor wir handeln, und einen gewaltfreien Weg anstreben. Ich war von diesen Dingen so überzeugt, dass ich an mehreren PAG-Workshops teilgenommen und mich aktiv an der Verbreitung dieses Projektes beteiligt habe. Ich hoffe, dass ich durch dieses Training aus erster Hand zum Frieden der Gesellschaft beitragen kann.

Außerdem möchte ich die Friedensbotschaft durch Forschung über gewaltfreie Gedanken sowie in Vorträgen und Foren in der Bevölkerung verbreiten. Im täglichen Leben möchte ich anderen helfen, ihren Feind zu lieben, die anderen zu segnen und denen zu vertrauen, die uns das schwer machen. Auf diese Weise löst die taoistische Philosophie, die betont, dass Weichheit Stärke und Schwäche umfasst, anfängliche Starrheit auf und kann sich zu einer Gewohnheit entwickeln, die in das tägliche Leben integriert wird. Dieses Training beginnt mit der Überzeugung, dass alle Menschen die Möglichkeit haben, in einen solchen Zustand einzutreten. Es beinhaltet auch eine gemeinsame Überzeugung, dass alle Menschen ein Inneres Licht und einen inneren Lehrer haben und einen Weg zur Buddha-Natur finden und mit dem Tao in Kontakt treten können. Dies ist die mystische Erfahrung des täglichen Lebens.

In der heutigen zivilisierten Gesellschaft fehlt jedoch besonders uns Koreanern die ausreichende tägliche Ruhe. Wir praktizieren keine tiefe Atmung. Wir leben mit schweren Lasten und leben ein schweres Leben durch den Druck äußerer Gegebenheiten, nicht durch unsere eigene Entscheidung.

Der in Berlin lehrende koreanische Philosoph Byung-Chul Han beschreibt die moderne Gesellschaft als eine erschöpfte Gesellschaft. Ich habe nicht die Fähigkeit und die Vision, diejenigen, die müde sind, zu einem Ort des Friedens zu führen, aber ich möchte eine Atmosphäre schaffen, in der ich mit ihnen als Freund sprechen kann. Natürlich bin ich kein professioneller Berater, kein Konfliktlöser und kein Therapeut. Aber ich möchte ein Freund von Menschen sein, die sich nicht selbständig machen können oder mit sich selbst oder anderen in Konflikt stehen. Ich fühle, dass dies ein Weg ist, mit der Wahrheit in meinem eigenen Herzen zu leben. Solche Kontakte und Begegnungen sind in persönlichen Einzelgesprächen möglich, doch bin ich zuversichtlich, dass ich mich auch mit einigen Programmen in kleinen Gruppen engagieren kann.

Ich möchte nach einer gemeinsamen Wahrheit leben. Zugegeben, alles ist in Korea anders als in Europa: Sprache, Kultur, Bräuche, Kleidung, Leben, Religion usw. In den Unterschieden liegt jedoch eine große Hoffnung. Ich habe verstanden, dass alle unterschiedlichen Wahrheiten aus einer Quelle kommen und schließlich zu der einen Wurzel zurückkehren. Mit anderen Worten, der Bach in dem Gebiet, in dem ich lebe, fließt vom nahe gelegenen Berg ins Tal. Er versorgt mein Ackerland und mein Haus mit Wasser zum Trinken und für den allgemeinen Gebrauch. Ich bin auf dieses Wasser angewiesen. Es fließt und fließt, bis in den weiten Ozean. Das Meer ist breit, aber die Wasser werden eins. Am Ende vereinigen sich die Wasser aller Flüsse friedlich im Meer.

Diese Analogie können wir auch auf unsere Diskussion über Religion, Leben, Glauben und Wirken anwenden. Der Kern aller Religionen wurde nach Kultur und Zeit unterschiedlich empfunden und unterschiedlich gelebt. Aber das ultimative Streben danach trifft sich auf einem Höhepunkt. Daher sind alle Religionen verwandt. Judentum, Buddhismus, Konfuzianismus, Christentum und Volksreligionen leben in dem einen Wasser als Brüder und

Schwestern; dabei ist es durchaus wichtig, dass sie ihre eigenen Traditionen und Lebensweisen erhalten.

Ich denke, dass die Überbrückung von Spaltungen durch Frieden eine meiner Lebensaufgaben sein sollte. Wie eine Brücke aussieht, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Ich werde mich bemühen, Brücken in mindestens drei Feldern zu bauen: Als Aktivist im „Projekt Alternativen zur Gewalt“, als Quäker und als Mitglied von „Amnesty International“. Ich hoffe, Brücken ohne Grenzen zu bauen. Um dies zu tun, möchte ich andere Kulturen, Religionen, Menschen, Zivilisationen und Bräuche entweder direkt oder indirekt erkunden und erfahren, ihre Grundwerte finden und verinnerlichen. So lese ich zum Beispiel das Alte Testament am Montag, das Neue Testament am Dienstag, die buddhistischen Klassiker am Donnerstag und die Philosophie der Taoismus am Freitag. Wie ich Wasser trinke und Reis esse, möchte ich jeden Tag klassische Schriften über verschiedene Kulturen und Religionen erkunden. Ich glaube, dass mir das die Kraft gibt, in Offenheit zu leben.

Es wird mir immer wichtig sein, mich in meinem Leben von denen leiten zu lassen, die offenen Herzens die Wahrheit gesucht haben oder noch suchen.

Bibliographie

- Howard H. Brinton "Friends for 300 Years", New York 1952
- Lao-tse, Tao Te Ching, Neufassung und Nachdichtung von Bodo Kirchner, Hamburg 2011
- Sok Hon Ham „Gesammelte Werke Band 1-20“, (auf Koreanisch), Seoul 1983-1987

Cho-Nyon Kim - Biographie

Cho-Nyon Kim ist Quäker
und Mitglied des Daejon Friends Meeting in Südkorea.

Er ist emeritierter Professor für Soziologie.

Er redigierte die Zeitschrift "The Voice of the People" (Ssial Sori),
die von Ham Sok Hon gegründet wurde, jenem koreanischen Freund, der
international für sein Friedens- und Gerechtigkeitszeugnis bekannt ist.

Cho-Nyon engagiert sich sehr für den Frieden und für die Umwelt.
Sein besonderes Interesse gilt der Begegnung zwischen Quäker-Mystik
und Taoismus.
Er ist Trainer beim koreanischen Zweig vom „Projekt Alternativen zur Ge-
walt“ (PAG).

Im Januar 2016 nahm Cho-Nyon am "World Gathering of Friends" in Peru
teil.

2018 hielt er die "Backhouse Lecture" der Quäker-Jahresversammlung in
Australien.

Cary Vorlesungen seit 1936

auch erhältlich im Internet als PDF unter www.quaeker.org

- 1936 Hans Albrecht „Urchristentum, Quäker und wir“
- 1937 Alfons Paquet „Die Religiöse Gesellschaft der Freunde“
- 1938 Thomas Kelly „Das Ewige in seiner Gegenwärtigkeit und zeitliche Führung“
- 1939 Carl Heath „Das Leben, ein Gebet“
- 1940 Walther und Johanna Rieber „Lebensbejahung“
- 1947 Emil Fuchs „Die Botschaft der Bibel“
- 1948 Robert Limburg „Gandhi und wir“
- 1949 Margarethe Geyer „Die Gewissenskrise unserer Zeit und die Bibel“
- 1950 Otto Frick „Die Kraftquellen unseres Lebens“
- 1951 Manfred Pollatz „John Woolman. Von der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit“
- 1952 Cornelius Kruse „Rufus M. Jones und sein Werk“
- 1953 Willy Wohlrabe „Die göttlichen Kreise“
- 1954 E. A. Otto Peetz „Berufung und Sendung“
- 1955 Wilhelm Mensching „Was bedeutet uns Paulus?“
- 1956 Henriette Jordan „Vom Wesen der Begegnung“
- 1957 Ruth E. von Gronow „Die Stellung der Bibel in der Gesellschaft der Freunde“
- 1958 Margarethe Lachmund „Der innere Friede und die notwendige Unruhe“
- 1959 Fred Tritton „Quäker im Atomzeitalter“
- 1960 Emil Fuchs „Jesus und wir“
- 1961 Horst Brückner „ - ... auf daß wir leben“
- 1962 Elisabeth Rotten „Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Frieden“
- 1963 Roland L. Warren „Prophet - Vermittler - Versöhner“
- 1964 Walther Rieber „Quäkerhaltung in unserer Zeit“
- 1965 Helene Ullmann „Der Mut zur reinen Tat. Richard Ullmann, sein Leben und sein Werk“
- 1966 Otto Buchinger „Geistige Vertiefung und religiöse Verwirklichung durch Fasten und meditative Abgeschiedenheit“
- 1967 Margaret S. Gibbins „Sucht, Findet, Teilt: Jetzt ist die Zeit“
- 1968 Douglas V. Steere „Gegenseitige Erleuchtung. Ein Quäker-Standpunkt zur Ökumene“
- 1969 Annemarie Cohen „Mitmenschliche Verantwortung - Realität des Alltags“
- 1970 Eva Hermann „... in dem, was ewig ist ...“
- 1971 Ekkehart Stein „Gott braucht Menschen“
- 1972 Otto Czieski „Das Schöpferische in einer gefährdeten Welt“
- 1973 William R. Fraser „Einige Aufgaben und Möglichkeiten der Erziehung“
- 1974 David Blamires „Schöpferisches Zuhören“
- 1975 Gerhard Schwersensky „Gott, Religion und die Konfessionen. Versuch einer Klärung“
- 1976 Hans Haffenrichter „Woher die Bilder kommen. Gedanken über Kunst und Meditation“

- 1977 Hans Schuppli „Konsequenzen einer Quäker-Glaubenshaltung“
- 1978 David Eversley „Wege der Gemeinsamkeit in einer Zeit des Zwilichts“
- 1979 Heinrich Carstens „Alles ist Euer - Ihr aber seid Gottes“
- 1980 Elisabeth Hering „Das Vermächtnis der frühen Freunde - Anruf und Auftrag an uns“
- 1981 Margarethe Scherer „Was nennt Ihr mich Herr, Herr! Und tut doch nicht, was ich sage?“
- 1982 Duncan Wood „Frieden schaffen im Glauben und Handeln der Quäker“
- 1983 Georg Schnetzer „Fürchtet Euch nicht ...“
- 1984 Pleasaunce Holtom „Laßt Euer Leben sprechen“
- 1985 Hans Petersen „Einzelheiten zum Ganzen“
- 1986 Helga und Konrad Tempel „... daß man da wohnen möge“
- 1987 Wolfgang Harms „Der Raum der Stille im Alltäglichen“
- 1988 Ines Ebert „Es ist ein Licht in jedem Menschen“
- 1989 Annelies Becker „Glauben, der nicht zu Taten führt, ist ein lebloses Ding“
- 1990 Helmut Ockel „Bin ich meines Bruders Hüter?“
- 1991 Paul Oestreicher „Die Quäker: Ein Orden in der Gemeinschaft der Christen?“
- 1992 Heinz Röhr „Quäker sein zwischen Marx und Mystik“
- 1993 Maurice de Coulon „Jesu Nachfolge heute - Vom Erlöser zum Leitbild“
- 1994 Harvey Gillman „Spirituelle Freundschaft - Neue Modelle/Neue Beziehungen“
- 1995 Annette Fricke „Meine Erfahrung der Botschaft von George Fox durch seine Episteln“
- 1996 Heinrich Brückner „Kinder zwischen naiver und intellektueller Religiosität“
- 1997 Inge Specht „Soziale Zeugnisse der Quäker“
- 1998 Hans-Ulrich Tschirner „Quäker in der Gesellschaft“
- 1999 Dori Verness „Das Sichtbare verwandeln ...“
- 2000 Kurt Strauss „Quäkerglaube, Quäkerzeugnis, und Quäkerarbeit - Gestern, heute und morgen“
- 2001 Rex Ambler „Licht, darin zu leben - Erkundungen in der Spiritualität der Quäker“
- 2002 Roswitha Jarman „Vom Wesen und Werk der Liebe“
- 2003 Robert Antoch „Halte lieb deinen Genossen, Dir gleich. Ich bin's.“
- 2004 Tony Fitt „Quercus Quakerus. Die Wurzeln und Blüten des Quäkerbaums im 21. Jahrhundert“
- 2005 Eva Pinthus „Schüttet das Kind nicht mit dem Bade aus. Story, Gemeinschaft, Herausforderung ...“
- 2006 Gisela Faust „Nimm auf, was dir Gott vor die Tür gelegt hat“
- 2007 Daniel O. Snyder „Das Friedenszeugnis als Sakrament“
- 2008 Lutz Caspers „Uneben, gefährdet, behütet. Vom Mosaik meines Lebens“
- 2009 Eberhard Küttner „Interreligiosität. Die Suche nach der Einheit in der Vielfalt“
- 2010 Heidi Blocher „Suchet zuerst das Reich Gottes und alle diese Dinge werden euch gegeben werden“
- 2011 Julia Ryberg „Wahrhaftig leben - Ent-täuscht und erhellt werden“
- 2012 Ursula Bircher „Quäkerwerte leben - Neue Wege, um Grenzen zu erweitern“
- 2013 Martin Kunz „Denken, Glauben, Hoffen: Variationen in Grau. Oder: Schwarz - Weiß gibt es nicht“
- 2014 Neithard Petry „Was kann ich sagen? Gedanken eines religionsphilosophischen Heimwerkers“
- 2015 Esther Köhring „Wurzeln und Flügel“
- 2016 Janet Kreysa „Offen für neues Licht“
- 2017 Paul Parker „Unser besonderes Angebot“

Cary Vorlesungen
und weitere Quäker - Literatur
können erworben und ausgeliehen werden

im
Quäkerhaus
Bombergallee 9
31812 Bad Pyrmont

E-Mail: pyrmont@quaeker.org
www.quaeker.org

ISBN 978-3-929696-62-2

gedruckt auf 100% Recyclingpapier